

27. Januar - Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

Von Thomas Brodbeck

Es ist ein Tag des Gedenkens, der Scham. Ein Tag, an dem Worte versagen müssen angesichts des unsagbaren, unbeschreiblichen Leids, das Menschen - ja, das wir Deutschen - Menschen zufügten. Unschuldigen Menschen. Mutigen Menschen. Verzweifelten Menschen.

Der heutige Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus wurde gewählt, da sich heute zwei Ereignisse jähren, die niemals in Vergessenheit geraten dürfen. Und die symbolisch stehen für die Grausamkeit, Unmenschlichkeit, Unbarmherzigkeit des Dritten Reiches.

Der 27. Januar 1945 - die Befreiung des KZ Auschwitz durch die Rote Armee.

Als die Rote Armee das Auschwitz-Lager erreicht, sind viele der dort verbliebenen Häftlinge mehr tot als lebendig. Es waren nur jene zurück geblieben, die die Nazi-Schergen für zu schwach hielten für den Todesmarsch Richtung Westen. Für viele von ihnen kommt die Rettung zu spät. Die russischen Soldaten finden in dem Lager immer mehr Leichen: Verhungerte, Erschossene, Erschlagene. Etwa eine Million Menschen werden bis 1945 in Auschwitz ermordet und in den Krematorien verbrannt - Juden, aber auch Polen, sowjetische Kriegsgefangene, Roma, Tschechen, Belarussen und andere Mitmenschen. Wieviele genau kann niemand mehr sagen, da die Menschen häufig nicht registriert, sondern gleich nach ihrer Ankunft vergast und verbrannt wurden. Aussortiert wurden die Arbeitsfähigen. Die dann durch Hunger und Entkräftung bei der Zwangsarbeit starben. Die Befreier fanden Zehntausende Paar Schuhe sowie mehr als sieben Tonnen Menschenhaare. In Auschwitz mordete auch der berühmte Arzt Josef Mengele, der Kinder mit tödlichen Krankheiten infizierte, gesunden Gefangenen Glieder amputierte, sie in Eiswasser steckte, bis sie erfroren waren. Oder grausam krepitierten. Halten wir für einen Moment inne in der Hoffnung, dass wir aus diesen Verbrechen lernen. Dass wir begriffen haben, dass dies niemals wieder geschehen darf.

Der 27. Januar 1944 - ebenfalls ein Gedenktag: Die Sprengung der Blockade Leningrads durch die Rote Armee. Vom 8. September 1941 bis zum 27. Januar 1944 belagerte die Deutsche Wehrmacht die Stadt. In Deutschland allerdings gedenken und erinnern sich nur wenige dieses ähnlich grausamen Kapitels der Deutschen Wehrmacht - in Russland hingegen wird dieses Genozids Jahr für Jahr gedacht, dass der Historiker Timothy Snyder als „größte Völkermordaktion in Europa während des Zweiten Weltkriegs“ bezeichnete. Von Beginn der Belagerung an war geplant, die Stadt auszuhungern. In einer von Hitler angeordneten geheimen Weisung des Oberkommandos der Wehrmacht hieß es am 22. September 1941 unter anderem:

„Der Führer hat beschlossen, die Stadt Petersburg vom Erdboden zu vertilgen. Die Stadt ist mit einem festen Ring zu umschließen und durch Artilleriefeuer aller Kaliber und pausenlose Luftangriffe dem Erdboden gleichzumachen. Wenn das dazu führt, daß die Kapitulation der Stadt angeboten wird, ist dies abzulehnen.“

Die Luftwaffe bombardierte zunächst vor allem die Lebensmittellager, die Wasser- und die Elektrizitätswerke, während Schulen, Krankenhäuser und Entbindungsheime von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen wurden.

Die Folgen für die Bevölkerung waren unbeschreiblich: über eine Million Menschen starben während der fast 900 Tage dauernden Belagerung der Stadt, davon 500.000 Zivilisten. Die meisten verhungerten. Die Verzweifelten aßen alles, was ihren Hunger stillte:

Klebstoffe, Schmierfett, Tapetenkleister. Bereits im November 1941 gab es in Leningrad weder Katzen noch Hunde, weder Ratten noch Krähen. Es gab Kannibalismus. In den Straßen lagen Leichen; Menschen brachen auf der Straße zusammen und blieben einfach liegen. Der Tod wurde zur Normalität. In den eiskalten Wohnungen lebten die Menschen zusammen mit ihren toten Angehörigen, die nicht beerdigt wurden, weil der Transport zum Friedhof für die entkräfteten Menschen zu beschwerlich war.

Mitleid kannten die deutschen Belagerer nicht. Am 20. Oktober 1941 beschwerte sich der Chef des SS-Sicherheitsdienstes Reinhard Heydrich bei Heinrich Himmler über die mangelnde Effizienz bei der „Auslöschung“ von Leningrad:

„Ich bitte gehorsamst darauf hinweisen zu dürfen, daß die ergangenen strikten Weisungen hinsichtlich der Städte Petersburg und Moskau dann wieder nicht in die Tat umgesetzt werden können, wenn nicht von vorneherein brutal durchgegriffen wird. Der Chef der Einsatzgruppe A, SS-Brif. Dr. Stahlecker, berichtet mir z. B., daß eingesetzte Vertrauensleute, die über die Linie wechseln, von Petersburg zurückgekehrt erzählen, daß die Zerstörungen in der Stadt noch durchaus unbedeutend sind. Das Beispiel der ehemaligen polnischen Hauptstadt hat auch gezeigt, daß selbst intensivster Beschuß nicht diejenigen Zerstörungen hervorrufen kann, die erwartet worden sind. Meines Erachtens muß in solchen Fällen massenhaft mit Brand- und Sprengbomben gearbeitet werden. Ich bitte daher gehorsamst, anregen zu dürfen, den Führer nochmals darauf hinzuweisen, daß – wenn nicht absolut eindeutige und strikte Befehle an die Wehrmacht gegeben werden, die beiden Städte kaum ausgelöscht werden können.“

Reinhard Heydrich war Vorsitzender der Wannseekonferenz, bei der die Deportation der gesamten jüdischen Bevölkerung Europas zur Vernichtung in den Osten zu organisieren und die erforderliche Koordination sicher gestellt werden sollte. Die Teilnehmer legten den zeitlichen Ablauf für die weiteren Massentötungen fest, grenzten die dafür vorgesehenen Opfergruppen genauer ein und einigten sich auf eine Zusammenarbeit unter der Leitung des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), das Heydrich führte. Der Holocaust an den Juden und an den Russen kann getrost in einem Atemzug genannt werden. 24 Millionen Russen starben im 2. Weltkrieg, davon 14 Millionen Zivilisten. Die Belagerung von Leningrad war keinerlei militärischer Strategie geschuldet. Sondern die Deutschen planten im Rahmen eines gigantischen Massenmordes auch den Genozid an den Bürgern russischer Städte im Allgemeinen und den Moskaus und des damaligen Leningrads im Besonderen.

Viele Deutsche kennen das Tagebuch der Anne Frank, nur wenige das Tagebuch der 16-jährigen Leningrader Jugendlichen Lena Muchina, das auch auf Deutsch erschienen ist. Die Deutsche Welle beschrieb es als „Tagebuch des Hungers“. Im Februar 1942 notiert Lena darin: „Gestern Morgen ist Mama gestorben. Ich bin nun allein“.

Ein weiteres erschütterndes Dokument wird im Stadtmuseum von Sankt Petersburg ausgestellt: das Tagebuch der 12-jährigen Schülerin Tatjana Nikolajewna Sawitschewa. Es diente bei den Nürnberger Prozessen als Beweis für die Anklage. Auf nur wenigen Seiten wird darin das Sterben in der belagerten Stadt beschrieben:

*Schenja starb am 28. Dezember um 12.00 vormittags 1941
Großmutter starb am 25. Januar, 3 Uhr nachmittags 1942
Ljoscha starb am 17. März um 5 Uhr vormittags 1942
Onkel Wasja starb am 13. April um 2 Uhr nach Mitternacht 1942
Onkel Ljoscha am 10. Mai um 4 Uhr nachmittags 1942
Mutter am 13. Mai um 7.30 vormittags 1942
Die Sawitschews sind gestorben.
Alle sind gestorben.
Nur Tanja ist geblieben.*

Am 1. Juli 1944 starb Tanja Sawitschewa. Von den Folgen der Unterernährung und Entkräftung durch die Blockade Leningrads hatte sie sich nie erholt.

Der US-amerikanische Historiker Richard Bidlack und sein russischer Kollege Nikita Logmagin lassen keinen Zweifel an ihrem Urteil über die Belagerung von Leningrad: *„Nach dem Holocaust war die Blockade Leningrads der größte Akt eines Genozids in Europa während des Zweiten Weltkrieges.“*

Sollten wir Deutsche nicht auch der Toten in Sankt Petersburg gedenken? Scham zeigen?

Auch wenn aktuell die Lage zwischen Deutschland und Russland angespannt ist, so sollte dies doch nicht eine Entschuldigung dafür sein, die Erinnerung an das Ende einer der schwersten deutschen Kriegsverbrechen zu unterlassen. Nur so kann eine Versöhnung gelingen. Nur so kann neues Leid vermieden werden.

Man kann unmenschliches Leid nicht vergleichen. Wie will man benennen, was in Auschwitz geschah, was in Leningrad geschah. Was in anderen besetzten, umkämpften Ländern geschah. Eine Bibliothek würde nicht ausreichen, all die Gräueltaten hier aufzuzählen, all die Ermordeten zu nennen. Die Erinnerung daran darf jedoch nicht verblasen. Gedenken wir heute der Opfer des Nationalsozialismus. Und wehren wir den Anfängen, dass dies nie wieder geschehen möge.

Thomas Brodbeck
25. Januar 2021